
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/2 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.2.60847

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Daß Condé sich dem König gegenüber als durchaus ebenbürtig empfand, beweist sicherlich auch sein Bemühen um die polnische Königskrone in den sechziger Jahren. Doch endeten diese zeitweilig heftig betriebenen Bemühungen (S. 288) mit dem Augenblick, in dem Condé von Ludwig XIV. wieder an die Spitze einer Armee berufen wurde. »Il a caressé le rêve polonais tant qu'il doutait de réussir à retrouver sa vraie place en France« (S. 292).

Eindrucksvolle Passagen des Buches gelten dem Förderer von Boileau, Bourdaloue, La Fontaine und Molière, den er unter seine besondere Protektion nahm und dessen »Tartuffe« der Prinz am 29. 11. 1664 in Raincy, dem Schloß der Anne de Gonzague privat aufführen ließ (S. 286). Als Bauherr von Chantilly erregte Condé die Bewunderung Ludwig XIV. bei dessen Besuch im Jahre 1671. Es war dies der Besuch, der den Selbstmord des großen Kochs Vatel, den Condé aus der Hinterlassenschaft Fouquets übernommen hatte, sah. Aus Verzweiflung darüber, daß beim Abendessen der Braten an einigen Tischen knapp geworden war und am kommenden Morgen die bestellten Fische und Meeresfrüchte scheinbar nicht kamen, hatte Vatel sich in seinen Degen gestürzt. Die Anekdote wird von Pujos natürlich nicht ausgelassen (S. 308).

Der Autor versteht es gut ein lebendiges Bild des Prinzen zu entwerfen, dessen schwierige Persönlichkeit durch die sehr früh aus politischen Gründen ihm aufgezwungene Ehe mit einer ungeliebten Frau, Claire-Clémence de Maillé-Brézé, einer Nichte Richelieus, noch verstärkt wurde. Zweifellos hat dies Condés sowieso vorhandenen Hang zu Ausschweifungen und Maitressenwirtschaft noch verstärkt (S. 106–108). Dabei erweist sich Pujos nicht ganz frei von der Biographengefahr des Harmonisierens, besonders bei seiner Darstellung des Ehezwists mit Claire-Clémence, die seit 1671 in Chateauroux in der Verbannung lebte, nachdem Condé sie des Ehebruchs bezichtigt hatte (S. 305–307). Doch weist er darauf hin, daß alle Akten, die diese Angelegenheit betreffen, aus dem Familienarchiv der Condé verschwunden sind (S. 306), so daß ein endgültiges Urteil über diese Affäre schwer zu gewinnen sei. Sein Versuch (S. 403–404) in einem Exkurs nachzuweisen, daß Claire-Clémence geisteskrank gewesen sei, überzeugt nicht.

Bei alledem ist Pujos Buch, um dies abschließend zu sagen, gut zu lesen, kenntnisreich und informativ. Als Darstellung für ein breites Publikum hat es daher seine volle Berechtigung und es bietet auch dem Fachhistoriker viel.

Gewisse Schwierigkeiten bereiten dem Autor deutsche Ortsnamen. So muß es auf S. 91 richtig Dreisam, auf S. 92 Glottertal, auf S. 341 und 347 Sasbach heißen. Bruchsal (S. 93) liegt nicht in Württemberg und war damals die Residenz der Fürstbischöfe von Speyer. Aber das sind natürlich nur Quisquilien die den positiven Gesamteindruck des Buches nicht ändern können.

Hans SCHMIDT, Aschheim b. München

Robert W. BERGER, *A Royal Passion. Louis XIV as Patron of Architecture*, Cambridge (Cambridge University Press) 1994, XIX–204 S.

Während bisher zwar eine umfangreiche Spezialliteratur zur Architektur des französischen »Grand Siècle« erschienen war, so wurde jedoch die Frage nach der Rolle Ludwigs XIV. als Architekturmäzen noch nicht in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, wengleich die Arbeit Jean Autins (*Louis XIV Architecte*, Paris 1981) diese Problematik in mehreren Punkten berührt.

Robert W. Berger, der bereits mehrere Arbeiten zur französischen Architektur des 17. Jahrhunderts publiziert hat – zu nennen wären in diesem Zusammenhang besonders: *The Palace of the Sun: the Louvre of Louis XIV*, London 1993; sowie: *Versailles, the château of Louis XIV*, London 1985, stellt sich in der vorliegenden Arbeit die Aufgabe, die er in seiner Einführung folgendermaßen formuliert: »This book is at once a survey of the royal archi-

ecture of Louis XIV and a study of that monarch as Patron.« ... »This book also attempts to make these creations more understandable and to gain insight into the mind of the monarch whose patronage brought them into existence.« Der Autor richtet sich hierbei an ein breiteres Publikum, der Text ist in allgemeinverständlicher Form verfaßt und enthält zahlreiche grundsätzliche Erläuterungen, zum Verständnis der Fachausdrücke ist darüberhinaus ein Glossar beigefügt.

In drei einleitenden Kapiteln reiht der Autor zunächst Ludwig XIV. in die bis in die Antike zurückreichende Tradition des Herrschers als Architekturmäzen ein, wobei das Mäzenatentum Franz I. für Frankreich von modellbildender Wirkung war. Für Ludwig XIV. war Architektur eines der wesentlichen Mittel zur Repräsentation seiner »Gloire«. Das darauffolgende Kapitel versucht die Einflüsse des unter Mazarin und Anne d'Autriche vorherrschenden künstlerischen Geschmacks sowie der ästhetischen Erziehung Ludwigs XIV. auf seine spätere Rolle als Auftraggeber und Mäzen zu beleuchten. Kapitel 3 beschreibt die künstlerische Situation bei Regierungsantritt Ludwigs XIV., wobei das künstlerische Klima bereits entscheidend durch das Mäzenatentum des damaligen Surintendant des Finances, Nicolas Fouquet, der an seinem Schloß Vaux-le-Vicomte die wesentlichen Künstler beschäftigte, die später in den Dienst Ludwigs XIV. treten sollten, vorbereitet war. Darüberhinaus werden die organisatorischen Grundlagen des königlichen Mäzenatentums erläutert, die Jean-Baptiste Colbert in seiner Position als Surintendant des Bâtiments schuf. Zu den wesentlichen Maßnahmen gehörte die Neugründung bzw. Reorganisation einer ganzen Reihe von Akademien, für den Bereich der Architektur waren sowohl die sogenannte »Petite Académie«, die für den Entwurf ikonographischer Programme zuständig war, als auch selbstverständlich die 1671 gegründete »Académie d'Architecture«, die in vielen Fällen eine Beraterfunktion übernahm, von Bedeutung.

An Hand der nun folgenden 10 Kapitel, die in chronologischer Reihenfolge die wichtigsten architektonischen Projekte und Baumaßnahmen während der Regierungszeit Ludwigs XIV. vorstellen, wird die Vielfältigkeit und der Umfang der Bautätigkeit Ludwigs XIV. deutlich. Die einzelnen Kapitel geben jeweils eine knappe allgemeine Einführung in die Problematik und Vorgeschichte des betreffenden Projektes, sowie eine Darstellung der wichtigsten Fakten der Baugeschichte und eine sehr kurze Beschreibung der betreffenden Objekte. Die Beantwortung der Frage nach der Rolle des Königs bei den einzelnen Projekten wird – entgegen der Ankündigung des Autors in seiner Einführung – zum Teil aus Gründen der Quellenlage bisweilen stark in den Hintergrund gedrängt.

Zu den ersten Projekten der Regierungszeit Ludwigs XIV. gehörten die Arbeiten am Louvre und dem Tuilerienpalast. Zunächst wurde die zerstörte Königsgalerie durch die von Charles Le Brun entworfene Galerie d'Apollon ersetzt. Ab 1664 wurden verschiedene Entwürfe für den Neubau des Ostflügels vorgelegt, die scheinbar Colbert nicht zufriedenstellten, schließlich folgte der berühmte Frankreichaufenthalt Berninis, um die Situation vor Ort zu studieren. Mehrere Entwürfe Berninis wurden Ludwig XIV. vorgelegt, schließlich wurde jedoch keines seiner Projekte gebilligt, der zu diesem Zweck geschaffene sogenannte »Petit Conseil« legte zwei Vorschläge vor, von denen letztendlich derjenige mit Colonnade, wie heute noch sichtbar, realisiert wurde. Im Wesentlichen scheint Colbert die Entscheidungen getroffen zu haben. Weniger bedeutend waren die Fertigstellung des unter Katharina de Medici begonnenen Tuilerienpalastes durch Le Vau.

Das zeitlich darauffolgende Projekt stellt der Bau des Pariser Observatoriums dar, das als Laboratorium für die neugegründete Académie des Sciences diente. Als dessen Architekt wurde Claude Perrault, selbst Mitglied der Académie des Sciences, gewählt.

Das folgende Kapitel behandelt die erste Bauphase von Versailles, in der die Entscheidung, es zum Hauptsitz des Königs zu machen, noch nicht gefallen war und hauptsächlich kleinere Baumaßnahmen durchgeführt wurden. Es handelte sich vor allem um die Gestaltung der Gartenanlage durch Le Nôtre, sowie um einen kleineren Ausbau des Jagdschlusses

Ludwigs XIII. Zu den erwähnenswerten Maßnahmen gehörte der Bau der von Le Brun gestalteten Escalier des Ambassadeurs sowie des Trianon de Porcelain.

Mit der Entscheidung, Versailles zum offiziellen Sitz auszubauen, entstand das Bedürfnis nach einem informelleren Aufenthaltsort. 1679 bekam Mansart den Auftrag zum Entwurf der Gebäude für Marly. Der ungewöhnliche Baukomplex bestand aus dem Königspavillon im Zentrum, der auch als Sonnenpalast bezeichnet wurde und die Apollothematik wieder aufnimmt, sowie 12 ihn umgebenden Satellitengebäuden. Ab 1662 wurden verschiedene städtebauliche Maßnahmen in Paris durchgeführt, zu ihnen gehörten die Schaffung monumentaler Avenuen nach dem Vorbild der von Maria de Medici in Auftrag gegebenen Cours-la-Reine, sowie die Schaffung mehrerer Triumphbögen als monumentale Stadteingänge, wie der Porte Saint-Antoine und der Porte Saint-Denis, die mit Darstellungen erfolgreicher Kriegstaten Ludwigs XIV. versehen waren.

Ebenfalls von der Krone finanziert wurde Clagny als Sitz der königlichen Mätresse Madame de Montespan. 1670 von Le Vau begonnen, wurde es 1675 von Hardouin-Mansart neu entworfen und stellte den Beginn seiner Karriere als premier architecte dar.

Nach dem Devolutionskrieg gab Ludwig XIV. den Auftrag zur Schaffung einer Institution zur Versorgung kriegsversehrter Soldaten, der klosterartigen Anlage »Les Invalides«. Das Hôtel wurde 1674 von Libéral Bruant vollendet, 1677 begann der Bau des Domes durch Mansart, bestehend aus Basilika als der Soldatenkirche und einem Zentralbau, der nur zu königlichen Besuchen geöffnet wurde. Die Organisation der Arbeiten war nicht dem Surintendanten, sondern Louvois als secrétaire de la guerre unterstellt.

Ab 1678 begann die zweite Bauphase Versailles', in der unter Mansart die Änderung in einen gigantischen Baukomplex erfolgte. Der Autor konzentriert sich hier vor allem auf den Bau und die Gestaltung der Galerie des Glaces, den Neubau des Trianon de Marbre, sowie der Kapelle.

Seit etwa 1680 entstanden in Paris und in verschiedenen Provinzstädten die sogenannten Places Royales, die gewöhnlich nicht auf eine Initiative der Krone, sondern auf die Initiative von Privatpersonen oder Städten zurückgingen. Der Autor geht hier besonders auf zwei Pariser Plätze ein. Die Place Louis-le-Grand, deren Grundstück von der Krone gestiftet wurde, sowie die Place des Victoires, die von einem loyalen Privatmann, dem Maréchal de la Feuillade, gestiftet wurde. Ein weiteres Kapitel ist der Kriegsarchitektur gewidmet, für die im Wesentlichen der Militäringenieur Vauban verantwortlich war. Besonders berücksichtigt werden vom Autor die Zitadelle von Lille, die Befestigung von Belfort und Besançon, sowie die völlig auf dem Reißbrett entstandene Garnisonsstadt Neuf-Brisach.

Im Kapitel mit dem Titel: »Le Roi-Architecte« befaßt sich der Autor mit der Frage, inwieweit Ludwig selbst Einfälle für einzelne Bauten lieferte und diskutiert zunächst das Phänomen der Zuschreibung von Ideen für die königlichen Bauten an den König durch die Zeitgenossen, wie eine anonyme Inschrift auf einem zeitgenössischen Gartenplan für Versailles zeigt. Der Autor findet jedoch hierfür keine Erklärung, während die Befragung von offiziellen kunsttheoretischen Texten, wie z.B. Schriften André Félibiens, die Einordnung als kontinuierlich auftauchenden Topos, der den König als ideellen Ursprung allen Kunstschaffens beschreibt, nahegelegt hätte. Als schlagendes Beispiel für die Verwirklichung der architektonischen Einfälle des Königs führt der Autor das Trianon de Marbre an, er stützt sich hierbei auf die Arbeit des französischen Kunsthistorikers Bernard Jestaz, der die Grundidee Ludwig XIV. zuschreibt. Man fragt sich in diesem Zusammenhang, ob es nicht der Gesamtfragestellung des Buches angemessen gewesen wäre, die Frage nach dem persönlichen Eingreifen Ludwigs XIV. auf Planung und Ausführung offizieller Bauten auch in Bezug auf die früher vorgestellten Projekte detaillierter zu stellen. Die jeweilige Antwort fällt hier meist sehr knapp aus. Wenn auch auf Grund der Quellenlage der jeweilige Einfluß des Königs nicht oder nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auszumachen ist, so läßt Berger jedoch zum Teil umfangreiches Quellenmaterial ungenutzt. So wird beispielsweise weder der

ausführliche Briefwechsel Ludwigs XIV. mit Colbert bezüglich Versailles, noch die detaillierte Korrespondenz zwischen Ludwig XIV., Louvois und Vauban ausgewertet, an Hand derer ein plastisches Bild des Königs als aktiv beteiligter Mäzen gezeichnet hätte werden können. Darüber hinaus hätten die organisatorischen Grundlagen des Mäzenatentums deutlicher herausgestellt werden können, die eine Bautätigkeit in diesem Umfang ermöglichte, denn aufgrund neugeschaffener Institutionen und gestraffter Organisation der Surintendance durch Colbert wurde sowohl eine effizientere Ausführung, als auch eine Delegation verschiedener Entscheidungen und Aufgaben ermöglicht. Auch wird nicht näher differenziert, ob es gewisse Schwerpunkte des Interesses Ludwigs XIV. an seinen Bauten gab. Anhand des vorhandenen Materials könnte durchaus die Vermutung angestellt werden, daß Versailles während sehr langer Zeit das Hauptinteresse des Königs galt, während er beispielsweise am Louvre kein gesteigertes persönliches Interesse zeigte.

In einem Kapitel: »Absolutism and Architecture« versucht Berger die Zusammenhänge von Machtausübung und Repräsentation mit Hilfe von Architektur an Hand langer Zitate aus Bossuets »Politique tiré des propres paroles de l'Écriture Sainte« zu beleuchten. Es hätten durchaus Texte gefunden werden können, die sich direkter über die Notwendigkeit repräsentativen Aufwandes äußern, so z.B. verschiedene Stellen aus den Memoiren Ludwigs XIV., sowie mehrere Passagen aus Briefen Colberts. An dieser Stelle hätte der Autor auch näher auf die Ikonographie der einzelnen Bauwerke, bzw. deren Innenausstattung eingehen können, mit deren Hilfe gezielt politische Inhalte vermittelt wurden.

Auch wenn der Autor nicht ganz seinen eigenen Ansprüchen gerecht wird, so bietet sein Buch doch einen anschaulichen Überblick über die reiche und vielfältige Bautätigkeit Ludwigs XIV.

Alexandra BETTAG, Erlangen

Inventaire analytique de documents relatifs à l'histoire du diocèse de Liège sous le régime des nonces de Cologne: Giuseppe-Maria Sanfelice (1652–1659), publ. par Frédérique DONNAY, Brüssel, Paris (Brépols) 1991, 428 S.

Sieben Jahre lang, von 1652 bis 1659, bekleidete Giuseppe-Maria Sanfelice, Erzbischof von Cosenza, das Amt des päpstlichen Nuntius in Köln. Im Auftrag des belgischen historischen Instituts in Rom hat Frédérique Donnay für die Forschung jene Teile seines gut erhaltenen Nachlasses erschlossen, die das vom Kölner Kurfürst in Personalunion regierte Fürstbistum Lüttich und dessen Diözese betreffen. Rund 750 Dokumente werden in knappen Regesten vorgestellt und, wo erforderlich, durch Querverweise miteinander in Beziehung gesetzt. Das Korpus umfaßt neben den formellen Berichten nach Rom Briefe an Persönlichkeiten der Kurie wie die Kardinäle Chigi und Pamphili, an Reichsfürsten wie Johann Philipp von Schönborn sowie an Amtsträger der regionalen Kirchenorganisation. Daneben wird aber auch eine Reihe von Schreiben berücksichtigt, die an den Nuntius selbst gerichtet waren.

Sanfelices Nuntiatur fiel in eine für diesen westlichen Grenzraum des Reiches durchaus bewegte Epoche: Die Umtriebe der Verbündeten Spaniens, in erster Linie des nicht in den Frieden von Münster eingeschlossenen Herzogs von Lothringen und des zur französischen Fronde gehörenden Condé, die im Umland Lüttichs ihre Operationsbasis gegen Frankreich fanden, die Reaktion Kurkölns hierauf, die Haltung der betroffenen europäischen Mächte und einer Reihe von Reichsfürsten – all dies scheint in seiner Korrespondenz und Berichterstattung auf. Größeren Raum nehmen allerdings Probleme konfessioneller und kirchenpolitischer Natur ein, etwa die immer wieder auftretenden Konflikte zwischen der Jurisdiktion des Nuntius und des Erzbischofs von Köln, das Verhältnis Sanfelices zum Diözesanklerus Lüttichs, der Verlauf seiner Visitationsreise von 1656 und am Rande auch Fragen der